

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 39 (1989)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Gabriel Narutowicz, Staatspräsident Polens, und die Schweiz  
**Autor:** Andrezejewski, Marek  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-81018>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## GABRIEL NARUTOWICZ, STAATSPRÄSIDENT POLENS, UND DIE SCHWEIZ

Von MAREK ANDRZEJEWSKI

Es ist ein schmerzlicher Mangel der schweizerischen und polnischen Zeitgeschichte, dass eine grössere wissenschaftliche Biographie über Gabriel Narutowicz bisher immer noch auf sich warten lässt. Denn für den Forscher, der sich mit der polnischen Geschichte um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert oder mit der polnischen Emigration in der Schweiz beschäftigt, gehört G. Narutowicz zu den interessanteren Persönlichkeiten der Politik und Wirtschaft.

In der polnischen Historiographie ist G. Narutowicz vor allem im Zusammenhang mit den Ereignissen vom Dezember 1922 in Polen behandelt worden. Aus den Berichten und Erinnerungen, die wir aus seiner Umgebung besitzen, ist die fast 600 Seiten starke Arbeit mit dem Titel: «Gabriel Narutowicz. Der erste Präsident der Republik. Festschrift» am bedeutendsten<sup>1</sup>. Bei allem Respekt, den dieses nützliche Werk abnötigt, sind auch gewisse Einwände am Platz, wie etwa der apologetische Charakter des Buches. Ferner kann man mit einigem Recht sagen, dass der zeitliche Abstand – die Arbeit erschien im Jahre 1925 – noch zu kurz war. Zu bemerken ist auch, dass die Tätigkeit von G. Narutowicz infolge Fehlens einer Möglichkeit der Auswertung der schweizerischen und polnischen Akten nicht zutreffend dargestellt werden kann.

In der Zwischenkriegszeit erschienen einige wertvolle Arbeiten über dieses Thema. Für ein tieferes Eindringen und eine Diskussion über G. Narutowicz ist das Buch von Tadeusz Hołówko<sup>2</sup> von Nutzen. Gross ist der Informationswert des Artikels von A. Rohn<sup>3</sup>. Aber auch ihm gelingt es nicht, einen psychologisch vertieften Einblick in seine Persönlichkeit und eigentliche Tragik zu geben. In den letzten Jahren hat man G. Narutowicz in Polen wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Sowohl Franciszek Bernas<sup>4</sup> wie auch Marek Ruszczyk<sup>5</sup> und andere polnische Autoren waren hier tatsächlich nicht imstande, einen Anstoss zu weiteren Recherchen und wissenschaftlichen Diskussionen zu geben. Blickt man in die wissenschaftliche Literatur, so ist das Gesamtergebnis bisher leider wenig befriedigend. In ganz bemerkenswertem Kontrast zu den geringen Leistungen der Fachgeschichte steht die Aktivität der polnischen Publizisten. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass der polnische Regisseur Jerzy Kawalerowicz im Jahre 1977 den historischen Film «Der Tod des Präsidenten» (*Śmierć prezydenta*) gedreht hat.

1 *Gabriel Narutowicz. Pierwszy Prezydent Rzeczypospolitej*. Księga pamiątkowa, Warszawa 1925.

2 T. HOŁÓWKO, *Prezydent Gabriel Narutowicz (Życie i działalność)*, Warszawa 1924.

3 A. ROHN, «Erinnerungen an Prof. Gabriel Narutowicz, erster Präsident der Polnischen Republik», in: *Pologne – Suisse*, Warszawa/Lwów 1938.

4 F. BERNAS, *Gabriel Narutowicz*, Warszawa 1979.

5 M. RUSZCZYK, *Strzały w «Zachęcie»*, Warszawa 1987.

G. Narutowicz kam zur Welt am 17. März 1865 (alter Stil) in Telsche (Schamaiten). Seine Eltern, Jan und Wiktorja (geborene Szczepkowska), waren gut situierte Leute. Sein Vater hatte ein Landgut. G. Narutowicz stammte aus einer polnischen Familie mit patriotischer Tradition. Im Jahre 1883 absolvierte er das deutsche klassische Gymnasium in Libau. Danach besuchte er die Mathematische Fakultät an der Universität in Petersburg. Anfangs 1886 musste er das Studium krankheitshalber unterbrechen. Fast ein Jahr liess sich G. Narutowicz in Davos gegen Tuberkulose behandeln. Ende 1886 hatte sich sein Zustand schon so gebessert, dass er am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich Bauingenieur studieren konnte<sup>6</sup>.

Nach Abschluss der Studien war G. Narutowicz bei der Bearbeitung von Eisenbahnprojekten und dann als Leiter des städtischen Wasser- und Kanalisationsamts in St. Gallen tätig. Seit 1895 war er Sektionsleiter beim Bau des Rheintalischen Binnenkanals an der schweizerisch-österreichischen Grenze. In diesem Jahr begann G. Narutowicz mit der Arbeit im Ingenieurbüro Kürsteiner in St. Gallen, anfangs als Ingenieur, dann als Bürochef, zuletzt als Teilhaber. Er führte von da an eine ganze Reihe von Regulierungsarbeiten an Quellen, Flüssen, Wasserwegen und Eisenbahnstrecken aus. Das Ergebnis seiner Bemühungen war auch zum grossen Teil die immer grössere Ausbeutung der «weissen Kohle» im Lande der Eidgenossen. G. Narutowicz war gleichzeitig technischer und juristischer Beirat der Schweizer Regierung sowie technischer Beirat der Stadt Zürich. Sein Name wurde nicht nur in den schweizerischen Fachkreisen immer bekannter, sondern auch in West- und Nordeuropa; auch in den Vereinigten Staaten von Amerika hat er sich durch seine Ingenieurstätigkeit und durch eine Reihe technischer Lehrbücher einen internationalen Ruf erworben<sup>7</sup>.

In den Jahren von 1907 bis 1920 war G. Narutowicz Professor für Wasserbau am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, und gleichzeitig unterhielt er dort ein eigenes Ingenieurbüro. Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass G. Narutowicz auch als Hochschullehrer sehr grosse Erfolge hatte. Wie sich sein Assistent Hans Roth im März 1924 erinnerte, lautete das Lehrziel von G. Narutowicz: «Allen Studenten die unbedingt nötigen Kenntnisse, d.h. die Grundlage von Hydraulik und Wasserbau beizubringen; je einfacher die Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, desto besser»<sup>8</sup>. Erwähnenswert ist die folgende Bemerkung der Mitarbeiter von G. Narutowicz: «Grosszügig wie seine (G. Narutowicz') Kraftwerkprojekte war seine von vielen nicht verstandene und von wenigen anerkannte Lehrmethode; es war die Methode eines grossen Menschen, dessen lebhafter Verstand weit über den Rahmen des Lehrstuhles hinaus das praktische und politische Leben zu erfassen vermochte»<sup>9</sup>.

G. Narutowicz beschränkte sich aber nicht nur auf seine praktischen, theoretischen und pädagogischen Arbeiten, sondern er bemühte sich auch, das gesamte Wirtschaftsleben der Schweiz kennenzulernen. Es muss betont werden, dass G. Narutowicz seine hohe Stellung in der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Welt in der Schweiz sowie, in gewissem Masse, im Westen seinen persönlichen Charaktereigenschaften verdankte: der Begabung, Arbeitsamkeit, Ehrlichkeit, Sachlichkeit und Menschenfreundlichkeit. Ausserdem war er ein vorzüglicher Organisator und Redner, der in einem nicht sehr starken Körper einen kämpferischen Geist und einen starken Willen

6 J., KUBIATOWSKI, Z. LANDAU, «Narutowicz Gabriel (1865–1922)», in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. XXII/1, S. 574–578.

7 F. ISELIN, «Działalność S. P. Prezydenta Narutowicza jako inżyniera», in: *Gabriel Narutowicz. Pierwszy ...*, S. 76–82; vgl. auch: W. SIEROSZEWSKI, *Przemówienia, artykuły i inne materiały publicystyczne*, Rękopis III 5211, Biblioteka Narodowa w Warszawie, S. 13.

8 H. ROTH, «Narutowicz», in: *Gabriel Narutowicz. Pierwszy ...*, S. 116.

9 Ibidem.

hatte. Die Urteile über G. Narutowicz stimmen im Grunde genommen bei Freund und Feind überein, dass er ein hochintelligenter Mann mit einem weiten wirtschaftlich-politischen Gesichtskreis war.

Im persönlichen Umgang gab sich G. Narutowicz als ein harmonischer, zugänglicher und gütiger Mensch. Er war ein einwandfreier Familienvater. Im August 1901 verheiratete sich G. Narutowicz mit Eva Krzyżnowska, die aus Litauen und auch aus einer landadeligen polnischen Familie stammte. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder (Stanisław und Anna) hervor. Seine Frau hat er in Zürich kennengelernt – sie war dort Studentin am Polytechnikum. Innerhalb der polnischen Kolonie in der Schweiz war das im allgemeinen typisch für Heiratspläne, weil man dann öfter untereinander heiratete und nicht nach ausserhalb.

Im Jahre 1895 erwarb G. Narutowicz das schweizerische Bürgerrecht, aber erst zehn Jahre später kann er sich von der russischen Staatsangehörigkeit befreien. Die Intensität der Beziehungen zur Heimat war in den polnischen Kreisen in der Schweiz individuell sehr verschieden; bei oberflächlicher Betrachtung könnte der Eindruck entstehen, dass die besprochene Person keine ernsthaften Bemühungen um die Erhaltung ihres Volkstums machte. G. Narutowicz, der sich in der Alpenrepublik vortrefflich eingelebt hatte, wollte den Kontakt mit Polen dennoch nicht verlieren. Seine Patriotismus blühte in der Fremde weiter auf, und er blieb forthin im polnischen Kulturkreis. Er stand mit vielen polnischen Emigranten in Verbindung, und am engsten befreundet war er unter andern mit Stanisław Rechniewski, Ignacy Daszyński, Jerzy Moraczewski, Aleksander Dębski, Tadeusz Woyno, Ignacy Mościcki, Wacław Berent, Zygmunt Miłkowski (Pseudonym: Teodor Tomasz Jeż), also mit Leuten, die im politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Leben Polens oft eine grosse Rolle spielten<sup>10</sup>.

Ganz gewiss war G. Narutowicz ein reicher Mann, der gleichzeitig vielen Menschen, zumal in der Zeit des Exils, uneigennützig geholfen hat. Während des Ersten Weltkrieges hat er sich für die karitative Tätigkeit des «Comité Général de Secours pour les Victimes de la Guerre en Pologne» aktiv eingesetzt<sup>11</sup>. Ausserdem unterstützte er seine bedürftigen Landsleute in der Schweiz mit Rat und Geld und propagierte dort die Idee der Wiederherstellung des polnischen Staates auf der Europakarte.

Infolge der Niederlage Deutschlands und Österreichs-Ungarns sowie des Falles der Dynastie der Romanow in Russland entstand eine Situation, die den Unabhängigkeitsbestrebungen der Polen günstig war. Der Entwicklungsweg Polens ist jedoch durch schwere Hindernisse gekennzeichnet. Bis 1922 hatte der neue Staat keine festen Grenzen, und ausserdem hatte sich die ökonomische Situation sehr verschlechtert. In Polen herrschte ein instabiler Zustand, und das Land musste aus mehrfachen Gründen vereinheitlicht werden. In den ersten Nachkriegsjahren haben sich die Gegensätze zwischen den Polen aus den ehemaligen russischen, preussischen und österreichischen Teilungsgebieten besonders sichtbar gemacht. Eine Gesellschaft ändert sich, wie bekannt, in ihrer Mentalität nicht so schnell, und in der Regel vergehen Jahrzehnte, so dass sich wesentliche Veränderungen kaum in einer Generation vollziehen können.

Bereits im Jahre 1918 spielte G. Narutowicz mit dem Gedanken, für immer nach Polen zu gehen, um sich seinem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Erst zwei Jahre später, nach dem Tod seiner Frau, die unheilbar krank war, gab er seine Professur am Eidgenössischen Polytechnikum und fast alle seine Interessen in der Schweiz auf und ging nach Polen zurück. Aber was für ein Polen fand G. Narutowicz nach seiner Rückkehr vor? Die Wirklichkeit sah anders aus, als er sie sich früher vorgestellt hatte.

10 T. HOŁÓWKO, op. cit., S. 54–56; *Gabriel Narutowicz. Pierwszy ...*

11 D. PŁYGAWKO, *Sienkiewicz w Szwajcarii*, Poznań 1986, S. 54, 137.



Zwar war G. Narutowicz zwischen 1905 und 1914 mehrmals in den Sommerferien in Russisch-Polen und aus wirtschaftlichen Gründen in Galizien, aber es wäre naiv, zu grosse Erwartungen von diesen gelegentlichen Kontakten zu hegen. Wir haben gute Gründe anzunehmen, dass gerade G. Narutowicz die Mentalität seiner Landsleute und die latente Gefahr der chauvinistischen Tendenzen in Polen nur unzureichend erkannte. Die Menschen in Polen hatten auch in jener Zeit andere Werte, Ziele, Neigungen, Probleme als die Menschen in der Schweiz. Der demokratische Geist sowie die politische und kulturelle Atmosphäre des Landes der Eidgenossen hatten seine Persönlichkeit geprägt. G. Narutowicz war sozusagen der klassische Ausdruck des schweizerischen demokratischen und toleranten Denkens. Als langjähriger Schweizer Bürger hat er die Vorzüge einer Demokratie in ihrem wahren Sinne gut kennengelernt. G. Narutowicz stand zwischen zwei Nationen. Unbestritten hielt er sich für einen Polen, aber gleichzeitig war er, unserer Meinung nach, durch und durch ein Westler. Wie eine Zeitgenossin mit Recht bemerkte, kannte G. Narutowicz «die Schweiz wie niemand aus der polnischen Kolonie»<sup>12</sup>.

Die Bedeutung dieser fünfunddreissig Schweizer Jahre lag für das weitere Wirken von G. Narutowicz vor allem darin, dass er die wirtschaftlichen Verhältnisse in dem hochentwickelten Staat gut kennengelernt hat und seine Erfahrungen besonders in Polen nutzbringend anwenden konnte. Es hat den Anschein, als ob G. Narutowicz anfangs keine politischen Ambitionen hatte und nur auf seinem Fachgebiet seinem Vaterland nützlich sein wollte. Im September 1920 übernahm er im Kabinett von Wincenty Witos das Ministerium für öffentliche Arbeiten. Aber – und das muss besonders betont werden – die Ernennung von G. Narutowicz zum Minister kam ganz unerwartet und ohne irgendwelche Bemühungen seinerseits. Während der zwanzig Monate Tätigkeit auf dieser Stelle weigerte er sich, eine blossе Schaufigur zu werden. Er liess «mit staatlicher Hilfe mehrere hunderttausend Häuser erstellen, rekonstruierte die Mehrzahl der zerstörten Strassen, Schienenwege und Brücken und brachte auch im Parlament ein grosszügiges Strassenbaugesetz und die nötigen Kredite zu dessen Verwirklichung zur Annahme. Er wurde so zum eigentlichen Wiederaufbauminister Polens, und es scheint, dass *alle Parteien* ohne Unterschied seine hervorragenden Verdienste auf diesem Gebiete anerkannten»<sup>13</sup>.

Bei der relativ schwach entwickelten polnischen Industrie und bei dem Geldmangel musste es G. Narutowicz natürlich schwer fallen, seine Ideen zu verwirklichen. Er sah jedoch die Finanzlage Polens sehr realistisch, und so war es kein Wunder, dass er nicht imstande war, in der verhältnismässig kurzen Zeit die Kriegsverwüstungen Polens und die ungünstige Erbschaft der Einverleibungszeit zu beseitigen. Es muss auch gleichfalls betont werden, dass er anfangs nicht ohne illusorische Urteile in seinem Denken und Handeln war. Er legte grossen Wert auf Sachlichkeit, Zuständigkeit und Ehrlichkeit; dagegen musste er in seinem Ministerium mit Korruption und Vetternwirtschaft kämpfen<sup>14</sup>. Ferner zeigt die Tätigkeit von G. Narutowicz seit 1920 deutlich, wie trotz aller Bemühungen, vor allem in den ersten Nachkriegsjahren, noch ungünstige Traditionen und Gewohnheiten lebendig waren, die bis in das Zarentum zurückverfolgt werden können. Wenn wir diesen Prozess etwas genauer verfolgen wollen, dann wird deutlich, dass die innere Lage des polnischen Staates in dieser Zeit auch durch einen «erschreckenden Konservatismus» eines Teils des polnischen Volkes belastet war.

Es ist nicht schwer aufzuzeigen, dass die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen, ganz im Gegensatz zur Schweiz, durch keine Stabi-

12 J. KODISOWA, «Ze wspomnień osobistych», in: *Gabriel Narutowicz. Pierwszy ...*, S. 34.

13 F. ISELIN, op. cit., S. 69.

14 T. HOŁÓWKO, op. cit., S. 97.

lisierung gekennzeichnet waren. G. Narutowicz war in Polen gewissermassen ein homo novus, aber ungeachtet der häufigen Regierungskrisen blieb er weiter in seinem Amt. Während der aufeinanderfolgenden Regierungskrisen übernahm er am 28. Juni 1922 die Leitung des Aussenministeriums. G. Narutowicz war auf eine politische Funktion an so heikler Stelle ganz bestimmt besser vorbereitet als im Jahre 1920, als er die politische Bühne Polens als Minister für öffentliche Arbeit betrat. Schon im April 1922 hatte G. Narutowicz als zweiter Delegierter Polens an der internationalen Konferenz von Genua aktiv teilgenommen. Die Zeit seines Eintritts in die Aussenpolitik stand ganz im Zeichen der Abschwächung der polnischen Position in Europa. Es war ein Verdienst von G. Narutowicz, dass die für Polen negativen Resultate der Konferenz von Genua durch Handels- und Finanzabkommen mit der Schweiz und mit einigen anderen Staaten kompensiert worden waren. Eine gewisse Rolle spielte dabei zweifellos der weite Bekanntenkreis des polnischen Aussenministers<sup>15</sup>. Die wenigen Monate des Wirkens von G. Narutowicz zeigen eine äusserst geschickt aufgebaute und bis ins letzte konsequent durchdachte Politik, das grosse Können bei der Bewältigung seiner neuen Aufgabe, die Schnelligkeit und Zielstrebigkeit, mit der er seine Pläne durchgeführt hat.

Zum Verständnis der Persönlichkeit von G. Narutowicz ist es wichtig, einen Blick auf seinen politischen Ehrgeiz zu werfen. Er war nie von «Machthunger» besessen, und dieser Sachverhalt darf nicht unbeachtet bleiben. Es erhebt sich natürlich die Frage, wie G. Narutowicz sein Einverständnis zur Kandidatur als Staatspräsident ausgedrückt hat. Seine Bewerbung hat die Bauern-Partei PSL «Wyzwolenie» angemeldet. Wenn nicht alles täuscht, gab G. Narutowicz seine Zustimmung nur deshalb, weil er nie ernsthaft daran gedacht hat, dass er auch nur minimale Chancen für einen Wahlsieg haben könnte<sup>16</sup>.

Es muss eindeutig festgestellt werden, dass G. Narutowicz im Dezember 1922 aus verschiedenen Gründen sicherlich kein ernsthafter Bewerber im Kampf um den Präsidentensessel war. Das Ergebnis der ersten Abstimmung zeigte seine geringen Chancen. G. Narutowicz hat nur 62 Stimmen auf sich vereinigt (M. Zamoyski 222 – S. Wojciechowski 105 – J.B. de Courtenay 103 – I. Daszyński 49). Von den fünf präsentierten Kandidaten erhielt er jedoch im zweiten Wahlgang 151 von 545 Stimmen (Zamoyski 228 – Wojciechowski 152 – de Courtenay 10 – Daszyński 1). Im dritten Wahlgang brachte es G. Narutowicz auf 158 Stimmen (Zamoyski 228 – Wojciechowski 150 – de Courtenay 5). Im vierten Wahlgang vereinigte er 171 Stimmen auf sich (Zamoyski 224 – Wojciechowski 146). Im letzten Wahlgang endlich erhielt er 289 Stimmen gegen 227, die auf den Kandidaten der Rechten, Graf M. Zamoyski, fielen<sup>17</sup>. Demgemäss wurde G. Narutowicz am 9. Dezember 1922 ganz unerwartet für alle zum Staatspräsidenten gewählt.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass G. Narutowicz seinen Sieg wesentlich der Unterstützung von seiten der Linken und des Blockes der nationalen Minderheiten zu verdanken hatte. Es muss hier erwähnt werden, dass die Situation in Polen in nationaler Hinsicht ziemlich spezifisch war. Laut Volkszählung aus dem Jahre 1921 wohnten auf dem Gebiet des polnischen Staates 69,2% Polen, 14,3% Ukrainer, 7,8% Juden, 3,9% Weissruthenen und 3,9% Deutsche. Polen war demnach damals ein Vielvölkerstaat, und im Gegensatz zur ehemaligen polnischen Toleranz herrschte in manchen Kreisen

15 A. ROHN, op. cit., S. 155–156; F. BERNAS, op. cit., S. 59.

16 S. THUGUTT, «Przyczynek do historii pierwszego Zgromadzenia Narodowego», in: *Gabriel Narutowicz. Pierwszy ...*, S. 213–218.

17 Protokół Zgromadzenia Narodowego dla wyboru Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej z dn. 9 grudnia 1922, in: *Gabriel Narutowicz. Pierwszy ...*, S. 265–269.

der polnischen Bevölkerung, vor allem der Rechten, leider Intoleranz. Die Polen hatten über hundert Jahre lang keine Unabhängigkeit, und das war in gewissem Masse der Grund, dass die polnischen Nationalisten eine Bedrohung der staatlichen Einheit durch die nationalen Minderheiten sahen. Auch der Antisemitismus war nicht ganz überwunden, er trat vielmehr im Dezember 1922 wieder stärker und heftiger hervor.

Schon mit seinem Amtsantritt im Aussenministerium begann eine Flut von Beleidigungen übelster Art. Nach der Präsidentenwahl griff die nationalistische Hysterie rasch um sich. Streng national gesinnte Kreise warfen G. Narutowicz vor, dass er weniger «polnische Stimmen» als M. Zamoyski erhalten hatte. Das kam z. B. auf den Spalten des Thorner «Słowo Pomorskie» zum Ausdruck, welches u. a. feststellte: «Indessen vereinigt sich ein Teil des polnischen Volkes in seiner Parteiverblendung mit den Staatsfeinden, den Juden, Deutschen, Russen, und zwingt dem Staat einen Präsidenten auf ... wir müssen uns zum endgültigen Kampf vorbereiten unter dem Motto: 'Polen für die Polen'»<sup>18</sup>.

Als sich stets wiederholende negative Themen über G. Narutowicz erschienen in der polnischen konservativen Presse auch andere Argumente: Der aktuell gewählte Präsident hat angeblich keine Ahnung über die innerpolnischen Verhältnisse. Er verbringt sein reifes Mannesalter fast nur im Ausland. Es ist wohl angebracht, hier festzustellen, dass im Zusammenhang mit den Angriffen der Rechtspresse gegen G. Narutowicz die Schweiz nur sporadisch erwähnt wurde.

Auch wurden ihm Vorwürfe gemacht, dass er kein Pole sei und, was daraus folgt, dass er nicht Polnisch könne. In Wirklichkeit schrieb G. Narutowicz ein recht sauberes Polnisch – das ergab sich aus der Lektüre seiner Briefe<sup>19</sup>.

G. Narutowicz hielt sich selbst keineswegs für einen Antisemiten und hatte auch keinen Deutschenhass, aber wer ihn kannte, «weiss, dass er weder deutsch- noch judenfreundlich, allerdings auch kein Reaktionär war»<sup>20</sup>. Während die konservative Presse darin übereinstimmte, dass G. Narutowicz als Mann der Juden und Deutschen bekämpft werden müsse, nahmen die linksorientierten Zeitungen eine ganz andere Stellung ein. Das Organ der sozialistischen Partei, «Robotnik», beurteilte G. Narutowicz als ehrlichen Demokraten und bestätigte ihm, dass er ein Mann von grosser Kultur und ohne Tadel sei, der als Minister des Äussern unstreitig die wertvollsten politischen Erfahrungen gesammelt habe<sup>21</sup>.

Die Geschichte jenes Herbstes war von Akten der Verblendung, der Unduldsamkeit, des Chauvinismus, der Kurzsichtigkeit oder Schwäche und des Verrats angefüllt. Im Anschluss an den für die Rechtspartei negativen Ausgang der Wahl kam es dann zu Ausschreitungen und Unruhen in Warschau, die erst nach der Demission des Ministers des Innern beigelegt werden konnten. G. Narutowicz selbst war zutiefst enttäuscht. Die deprimierenden Umstände schreckten ihn indessen keineswegs ab, vielmehr sah er gerade darin die harte Notwendigkeit, kein Rücktrittsgesuch einzureichen. Höchstwahrscheinlich rechnete der neu gewählte Präsident mit der Möglichkeit eines Attentats auf sein Leben<sup>22</sup>. Nur eine Woche nach seiner Wahl ist G. Narutowicz von dem nationalistischen Fanatiker E. Niewiadomski ermordet worden. Es wäre jedoch verfehlt, dieses Attentat lediglich als Folge des politischen Fanatismus eines

18 «Słowo Pomorskie» Nr. 288 vom 15. Dezember 1922.

19 Listy Gabriela Narutowicza do Kazimierza Górskiego z lat 1911–1922, Rękopis 7099, Biblioteka Narodowa w Warszawie; siehe auch: J. Skotnicki. Przy sztalugach i przy biurku. Wspomnienia i rozmyślenia: 1876–1950, Rękopis 6395/2, Biblioteka Narodowa w Warszawie, S. 255–259.

20 F. ISELIN, op. cit., S. 70.

21 «Robotnik» Nr. 338 vom 10. Dezember 1922.

22 S. Z. KODISOWNA, «Wspomnienie», in: *Gabriel Narutowicz. Pierwszy ...*, S. 230.



Einzelnen anzusehen. G. Narutowicz wurde ein Opfer der Hasstiraden der nationalistischen Propaganda<sup>23</sup> und des Versagens der politischen Toleranz. Das nationale Denken war damals in Polen aufgrund der unangenehmen Erinnerungen an die Unterdrückungen dreier Annexionsmächte und der tiefgreifenden Mobilisierung durch die Kämpfe um die Grenze selbst bei bedeutenden Bevölkerungsteilen von ungebrochener Stärke. Als G. Narutowicz am 16. Dezember 1922 starb, war Polen leider noch kein Staat, der seinen Vorstellungen von einem demokratischen und sozialen Gemeinwesen entsprach<sup>24</sup>.

Es war für die Entwicklung der Beziehungen zwischen Bern und Warschau sicher wesentlich, dass ein Mann an der Spitze des polnischen Staates stand, der eine wichtige Rolle in der Vertiefung der schweizerisch-polnischen Kontakte spielen konnte. Mit seinem Feingefühl für wirtschaftliche und historische Zusammenhänge, das aus selbsterlebter Wirklichkeit und Sachkenntnis stammte, konnten neue Wege bei der Gestaltung der schweizerisch-polnischen Beziehungen entstehen. «Sehr wahrscheinlich hätte er (Narutowicz) – nach Ansicht des Zürchers F. Iselin – bei längerer Tätigkeit als Präsident unseren demokratischen Anschauungen in Polen weite Verbreitung verschafft und das seit Jahrhunderten schwergeprüfte Land ruhiger Konsolidierung entgegenführen können. Auch für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und der Schweiz eröffneten sich weite Ausblicke, die jetzt zerstört sind»<sup>25</sup>.

Äusserst charakteristisch aber waren die Bemerkungen von H. v. Pfyffer über den ermordeten Präsidenten. Der schweizerische Gesandte in Warschau hat in einem Bericht für seinen Vorgesetzten festgestellt, dass «... La disparition si tragique de notre illustre compatriote, Gabriel Narutowicz, est une grande perte pour les intérêts suisses en Pologne et moi personnellement, j'ai la douleur de perdre en lui un ami»<sup>26</sup>.

Es besteht die Frage, ob man hier mit der Person von G. Narutowicz nicht übertriebene Forderungen verband. Für ihn stand die Pflege der guten Beziehungen zur Schweiz bestimmt nicht an letzter Stelle, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die schweizerisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen durch ihn starke Impulse erhalten hätten.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit anregen, dass es interessant wäre, einen Vergleich zwischen G. Narutowicz und I. Mościcki zu ziehen, zwei ehemaligen Professoren an Schweizer Hochschulen, die in Polen zur Staatspräsidentenwürde aufgestiegen sind. Zweifellos war G. Narutowicz eine bedeutendere Persönlichkeit als I. Mościcki. Der Einfluss des letzteren auf die Belebung der schweizerisch-polnischen Kontakte war im Gegensatz zu G. Narutowicz verhältnismässig schwächer.

Zum Schluss müssen wir noch auf etwas hinweisen, das hier auch nicht vergessen werden sollte. Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, dass mindestens bis zum Ende des Ersten Weltkrieges die Sympathien der grossen Mehrheit der Schweizer den Polen galten. Dann aber mussten die Grenzstreitigkeiten – u. a. der Wilna-Konflikt –, die Frage der nationalen Minderheiten und natürlich die Ermordung des polnischen Präsidenten die polenfreundliche Stimmung in der Schweizer Presse abschwächen. Welches Bild machte sich damals die schweizerische Öffentlichkeit von Polen? Diese Frage lässt sich jetzt noch nicht vollständig beantworten. Man kann wohl die Behauptung riskieren, dass das Polenbild der Schweizer in den Zwischenkriegsjahren in gewissem Masse auch von der deutschen Propaganda gestaltet wurde.

23 Z. B. «Kurier Warszawski» Nr. 342 vom 13. Dezember 1922.

24 Vgl. H. GRUBER, *Wspomnienia i uwagi*, Londyn 1968, Bd. I, S. 175.

25 F. ISELIN, op. cit., S. 70.

26 Bundesarchiv Bern, Bestand Nr. 2300, Warschau 2, H. v. Pfyffer an G. Motta, 17. Dezember 1922.